

Unbesetzte Dienste

Bislang kein
Mittagessen

So + So

und kein
Abendessen

am Samstag

KEIMZELLEN EINES NEUEN MITEINANDERS

Das Ökodorf Sieben Linden

Eine gute Autostunde nördlich von Magdeburg liegt das Ökodorf Sieben Linden. Eine Landstraße führt an Feldern und Kühen vorbei, ein Schild findet sich erst am allerletzten Feldweg. Sieben Linden liegt idyllisch zwischen Waldrand, Beeten und einem Löschsee. 140 Menschen haben sich hier zusammen gefunden, weil sie anders leben wollen, als es Menschen üblicherweise in Städten tun.

Es sind verschiedene Wünsche, die Menschen in alternative Siedlungsformen zusammen bringen. Da ist der Wunsch nach einem Leben in Gemeinschaft über die Kleinfamilie oder WG hinaus, der einer zunehmenden Vereinzelung in Städten entgegensteht. Gemäß dem Spruch „Es braucht ein Dorf, um ein Kind groß zu ziehen“ möchten manche Eltern in enger Verbundenheit mit anderen Menschen und Familien ihre Kinder aufziehen. Da ist der Wunsch nach gesunder, biologischer Ernährung, nach nachhaltigem Leben und Wirtschaften, der sich abkehrt von einer häufig konsumabhängigen, kurz-sichtigen und giftigen Wirtschaft. Manchmal ist da auch der Wunsch, Gegenentwürfe zum gesellschaftlichen Mainstream dort zu leben, wo auf das Anderssein nicht herunter geschaut wird. Insofern bieten Ökodörfer Antworten auf Defizite, die

Menschen in der Gesellschaft wahrnehmen. **Sieben Linden** ist eines von über 30 Ökodörfern im deutschsprachigen Raum. Das Global Ecovillage Network Europe, eine internationale Organisation zum Austausch unter Ökodörfern, beschreibt ein Ökodorf als eine „Siedlung im menschengemäßen Maßstab, die durch Gemeinschaftsprozesse bewusst gestaltet wurde, um langfristige Nachhaltigkeit zu erreichen. Alle vier Dimensionen – das heißt Ökonomie, Ökologie, Soziales und Kultur – verstärken sich gegenseitig. Jede von ihnen will beachtet werden, damit sich eine ganzheitliche Gemeinschaft entwickelt.“ Der Begriff Ökodorf ist jedoch nicht geschützt. So werden damit auch Siedlungen bezeichnet, die sich vor allem auf nachhaltige Landwirtschaft oder einen Bildungsauftrag konzentrieren, ohne ein gemeinschaftliches Leben der Dorfbewohner zum Ziel zu haben.

Sieben Linden ist ein „typisches“ Ökodorf, das alle vier Dimensionen Ökonomie, Ökologie, Soziales und Kultur bewusst gestaltet. Menschen arbeiten entweder in regulären Jobs außerhalb oder aber innerhalb des Dorfes und werden dafür von der Dorfgemeinschaft bezahlt. Ein

Grundvorrat an Lebensmitteln, über dessen Zusammensetzung gemeinschaftlich entschieden wird, wird aus einer gemeinsamen Kasse bezahlt. Was darüber hinausgeht, kann im Dorfladen oder in der Umgebung gekauft werden. Drei Mal täglich wird in wechselnden Küchendiensten für alle gekocht, die am gemeinsamen Essen teilnehmen wollen. Viele ver-



pflügen sich auch außerhalb oder kochen privat. Etwa die Hälfte des Bio-Essens wird selber angebaut, die andere Hälfte vom Bio-Großhändler bezogen, weil das ökonomischer ist als Eigenanbau. Es gibt Kompost-Toiletten und sogar die Besucher werden mit biologisch abbaubarem



Fotos: Franziska Gronwald

Duschgel versorgt, damit sie die Abwasseraufbereitung mit ihren Produkten nicht stören. Eine Zeit lang betrieb Sieben Linden eine eigene Trinkwasseraufbereitung aus dem gebietseigenen Brunnen, bis es unter kommunalem Druck gezwungen wurde, sich dem öffentlichen Wassernetz anzuschließen. Energie wird durch Holzvergaseröfen und eine thermische Solaranlage geliefert. Jeden Monat tritt die Dorfgemeinschaft zur Vollversammlung zusammen, um wichtige Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Nachdem in der Anfangszeit alle Entscheidungen gemeinschaftlich getroffen wurden, erfolgte 2008 der Übergang zu einem Rätssystem, bei dem sich kleine Gruppen schwerpunktmäßig mit Themen wie z. B. Bau, Lebensmittel oder Soziales beschäftigen. Einmal im Jahr trifft sich die Dorfgemeinschaft zu sogenannten „Intensivzeiten“, bei denen die Bewohner

eine Woche lang Zeit miteinander verbringen, Probleme ansprechen und ihre Gemeinschaft stärken. Auch bei einer beruflichen Tätigkeit außerhalb des Dorfes mit möglicherweise einigen Tagen Abwesenheit unter der Woche legen die Sieben Lindener Wert auf Präsenz in der Dorfgemeinschaft. Sie wohnen in Mehrfamilienhäusern in mehreren Nachbarschaften, die jeweils ein gemeinsames Lebenskonzept teilen. Die Häuser sind aus lokalen, nachwachsenden Rohstoffen wie Holz, Lehm, Hanf oder Stroh gebaut. An der Entwicklung des besonders energieeffizienten Strohballebaus in Deutschland hatten die Bauprojekte in Sieben Linden zusammen mit dem Fachverband Strohballebau maßgeblichen Anteil. Neuankömmlinge können übergangsweise auch im Bauwagen leben, ehe sie sich gemeinsam mit anderen ein eigenes Haus bauen. Wenn auch nicht in absolutem Maß-

»Du und alle Menschen, wir sind hier um der anderen Menschen willen.«

Richard Buckminster Fuller, Whole Earth Catalog 1968

stab, so hat **Sieben Linden** für seine Größe einiges an Kultur zu bieten. Das zwei Gründern gewidmete Kunstwerk Globolo besteht aus Jurten, die zu unterschiedlichen gemeinschaftlichen Zwecken und für Besucher-Workshops genutzt werden. Ein Lehmhäuschen mit Kamin als Ort der Stille befindet sich im Bau. Es soll einmal als Gebets- und Meditationsstätte für Menschen verschiedener Religion und Spiritualität offen stehen. Sogar ein kleines Freilicht-Amphitheater gibt es, das mangels Initiative jedoch aktuell nicht bespielt wird. Verstreut auf dem Gelände befinden sich außerdem einige Weidenkunstwerke, die in diesem Jahr angelegt wurden. Ein imposanter, ausgewachsener Weidendom auf dem Globolo-Gelände zeigt, wie diese Kunstwerke in circa drei Jahren aussehen werden, wenn sie ohne Pflege ihre Form behalten – sogar das Fenster in der Decke des Doms, durch das man die Sterne sehen kann.

Die Kinder der Dorfbewohner gehen auf Schulen in der Umgebung und haben es dort nicht immer leicht, wenn sie sagen, dass sie in einem Ökodorf leben. Tatsächlich legen die meisten Menschen bei dem Begriff „Ökodorf“ die Stirn in Falten. Vielleicht liegt es daran, dass „öko“ im Gegensatz zu „bio“ schrullig klingt, nach Birkenstocks, Alt-68er-Lehrern und

schwerverdaulichem selbst gemahlenem Müsli. Bei der Erwähnung von Ökodörfern entstehen möglicherweise geistige Bilder von verschrobene Einsiedlern, Freaks, die in einer modernen Gesellschaft anecken, oder einer naiv gedachten Selbstverwaltung, die in der Realität in Streit und Chaos endet.

Was lässt sich denn zum Zusammenleben im Dorf und mit dem Umland sagen? „Hier leben Menschen, und wo Menschen zusammen leben, knallt's!“, sagt eine junge Frau bei einer gemeinsamen Zigarette in der Raucherecke. Sie ist vor wenigen Monaten ins Dorf gezogen und befindet sich in der einjährigen Probezeit. Möglicherweise gehen die Sieben Lindener mit diesen Konflikten jedoch fairer um als andere Menschen, da sie sich auf die Anwendung der Prinzipien der gewaltfreien Kommunikation geeinigt haben und das auch von ihren Neuzugängen erwarten. Die Kinder haben meistens Freunde im Dorf, selten laden sie Freunde von außerhalb zu sich ein. Im Teenager-Alter nutzen sie am Wochenende Fahrgelegenheiten in größere Städte in der Umgebung, nach Salzwedel, Braunschweig oder Hamburg. Sieben Linden ist fast 20 Jahre alt und die erste Generation Kinder, die ihre Kindheit im Dorf verbracht hat, ist fortgezogen in größere Städte, genauso wie viele ihrer Altersgenossen aus

Dörfern anderswo in Deutschland. Ein Blick in den Speisesaal zeigt unauffällig bis leicht alternativ gekleidete Menschen, die man in ihrer Zusammensetzung am ehesten in einem Bioladen in Prenzlauer Berg erwarten würde: Kinder, junge Erwachsene, ein paar Piercings und Rastazöpfe, Stiefel, bequeme Klamotten, gedeckte Farben, keine Labels, Eltern, wenige Senioren. Freakig kann man das nicht nennen, abgekapselt auch nicht. Um sich der Außenwelt bewusst zu öffnen, bleiben die Dorfbewohner bei ihrer Entscheidung, die Besuche enthusiastischer und wild fotografierender Besucher zu ertragen.

Es bleibt die Frage nach der Selbstverwaltung. Viele Versuche der Selbstverwaltung von alternativen Lebensformen sind bisher gescheitert, sei es, weil Kommunarden sich am Ende vom charismatischen Führer oder den Regeln der Gruppe eingeeignet fühlten, sei es, weil sich die Gruppe zerstritten und getrennt hat. Das jetzige Rätssystem in **Sieben Linden** wurde entwickelt, als die Entscheidungen im Dorf zu viele und zu komplex wurden, als dass sich alle Bewohner damit beschäftigen konnten oder wollten. Seit sieben Jahren wird es nun angewandt. Eine neue Methode der Entscheidungsfindung in der Gruppe wird gerade erprobt: Soziokratie. Hierbei wird ein Vorschlag



angenommen, wenn kein Mitglied einen schwerwiegenden Einwand hat und der Vorschlag vorläufig akzeptabel und ausreichend sicher ist („good enough for now, safe enough to try“). Diese beiden Weiterentwicklungen zeigen, dass die Bewohner von Sieben Linden ihre Entscheidungsmethoden der Selbstverwaltung kritisch evaluieren und veränderten Bedürfnissen der Gemeinschaft anzupassen versuchen. In regelmäßigen Treffen und in den Intensivzeiten werden Probleme auch mit der Selbstverwaltung angesprochen und eine Lösung gesucht. Zum anderen bedienen sie sich mit dem Rätssystem und der Soziokratie in der Realität erprobter bzw. wissenschaftlich entwickelter Methoden für Selbstverwaltung. Insofern müssen die Sieben Lindener das Rad nicht neu erfinden, im Gegensatz zu anderen Kommunen, die sich mit weniger durchdachten Strukturen versehen haben und im besten Fall aus Fehlversuchen lernen konnten. Diese beiden Gründe mögen erklären, warum gemeinschaftliche Selbstverwaltung in Sieben Linden seit seiner Gründung 1997 insgesamt funktioniert.

Viele Leute sähen **Sieben Linden** als Phase an, erklärt Anjou, der Weidenkünstler. Die wenigsten hätten vor, bis zur Rente zu bleiben. Ein Blick in die vier Mal im Jahr erscheinende Dorf-

zeitung listet jeweils eine Handvoll Zu- und Abgänge für einen Dreimonatszeitraum auf. Manche Menschen sehnen sich nach einer Zeit im Dorf nach den Anregungen und kulturellen Möglichkeiten der Stadt, manche ziehen zum Partner außerhalb, wieder andere wollen sich beruflich oder persönlich auswärts weiterentwickeln.

Die Sonne scheint, es ist auffallend ruhig. Ein paar Kinder spielen im dorfeigenen Kindergarten. Neben dem Hauptgebäude hängen Kleider, stehen Bücher und andere Gegenstände in den Regalen der Tauschbörse. In einem Ständer finden sich Prospekte über das Seminarprogramm im Sommer. Man kann auch wochenweise gegen Kost und Logis mitarbeiten und am Dorfleben teilnehmen. Es bleibt der ein wenig beschämende Eindruck, dass auch wir bei diesem Besuch der **möRRR** mehr oder weniger bewusst nach etwas Absonderlichem in diesem Ökodorf Ausschau gehalten haben. Wir haben nichts gefunden. Die haben es sich hier einfach richtig schön gemacht. Auch der Gedanke der gelebten Gemeinschaft hat etwas für sich, wo heute kaum noch jemand die eigenen Nachbarn kennt. Wir stecken ein paar Prospekte ein.

Anzeige

Welt zu Gestalten – Bis 10. Januar beim ASA-Programm bewerben! Besser verstehen lernen, wie die Welt zusammenhängt?



Am 20. November startete die Bewerbungsphase des ASA-Programms. Das entwicklungspolitische Lern- und Qualifizierungsprogramm vermittelt Wissen über globale Zusammenhänge, internationale Erfahrung und Know-how für Engagement in Deutschland und Europa. Interessierte verschiedener Berufs- und Studienfelder zwischen 21 und 30 Jahren können sich bis zum **10. Januar 2016** bewerben. Neben Seminaren und Unterstützung bei einer selbstorganisierten Aktivität Globalen Lernens in Deutschland umfasst das ASA-Programm ein Projektpraktikum bei einer Partnerorganisation in **Afrika, Asien, Lateinamerika** oder **Südosteuropa**. Umweltschutz, IT, Gesundheit, Handwerk, Bildung und mehr: Die Schwerpunkte der Projektpraktika sind vielfältig. Das ASA-Programm steht für Lernen, Erfahren und Bewegen in einer vernetzten und gestaltbaren Welt. Es gibt Raum für vielfältige Perspektiven und neue Ideen, um globalen Herausforderungen solidarisch zu begegnen. Ein aktives Alumni-Netzwerk lädt dazu ein, das Programm mitzugestalten und ist Ausgangspunkt für Engagement für gerechte und nachhaltige Entwicklung.

*Das ASA-Programm ist ein Angebot der Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen.
Es arbeitet im Auftrag des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*

Weitere Informationen:

bewerbung@asa-programm.de
www.bewirb-dich-bei-asa.de
www.facebook.com/asa.programm

